

# Die geistig-kulturelle Lage im wiedervereinigten Deutschland

A.M. Rauch

Guest lecturer

Department of English Language & Literature  
with German, French & Translation Studies<sup>1</sup>

Potchefstroom University for CHE

POTCHEFSTROOM

## Abstract

### The mental-cultural situation of the re-united Germany

*In 1993 an exhibition presenting phenomena about the past, present and future of both East and West Germany took place in Berlin. It became clear that West and East Germans differ in inter alia the way in which life and existence have been experienced. East and West Germans also have different perspectives and perceptions of policy and society. Among the former GDR-citizens, nostalgia dominates the reflection on the past. It should, however, not be underestimated how deeply East and West Germans have been alienated from each other and that many East Germans think that facing a common future – together with West Germans – is more than they could handle. The difference in which life and existence have been experienced in East and West Germany is also reflected in German literature – as is pointed out in the work of Ulrich Woelk. It also becomes, however, clear that the idea of a common German culture and history supplies a strong link to overcome these alienations.*

## 1. Kulturhistorische Ausstellung – Lebensstationen in Deutschland

Am 26. März 1993 eröffnete das Deutsche Historische Museum im Berliner Zeughaus Unter den Linden eine kulturhistorische Ausstellung zum Thema "Lebensstationen in Deutschland 1900-1993". Ursprünglich für drei Monate konzipiert wurde die Ausstellung nach zwei Verlängerungen bis in den Dezember 1993 gezeigt. In den Gästebüchern dieser Ausstellung konnten die Besucher aus

---

1 Since 1994 Prof. A.M. Rauch has annually lectured in the Department of English Language and Literature with German, French and Translation Studies at the Potchefstroom University for CHE of Potchefstroom. Till 1997 he has been a full-time lecturer at the University of Bonn. Presently he is on the staff of the Ministerium für Wissenschaft und Forschung in Düsseldorf.

West- und Ostdeutschland sagen, was sie von einander halten. Dadurch werden Einblicke in die geistig-kulturelle Lage der wiedervereinigten Nation ermöglicht.

Die Reaktion auf die Gästebücher war enorm und sprengte das bei Ausstellungen übliche Maß der Äußerungen: Während der knapp neunmonatigen Laufzeit der Ausstellung schrieben rund 7 500 Ausstellungsbesucher ihre Meinung nieder. Die Gästebücher waren bald ein nicht mehr wegzudenkender Teil der Ausstellung und auch die Medien begriffen schnell, daß die Besucher hier einen Ort sahen, wo sich des "Volkes Stimme niederschlagen konnte" (Endrullat, 1993:11). Wenn auch die Einzelfeststellungen vorherrschen, so ist es doch ebenso erstaunlich wie zentral, daß zahlreiche Niederschriften in den Gästebüchern nicht isoliert voneinander zu sehen sind, sondern mit anderen, vorausgegangenen in Beziehung stehen.

Das Thema der Ausstellung und der besondere Ort spiegeln sicher eine besondere Rolle für das Hervorbringen so zahlreicher und vielfältiger Meinungs-bekundungen: Die Ausstellung präsentierte in einem kulturhistorischen Rahmen dar, welche wichtigen Lebensabschnitte und -zäsuren in Deutschland zwischen 1900 und 1993 vorzufinden sind und wie sie sich mit den Veränderungen von Gesellschaft und Kultur gewandelt haben. Lebensstationen wurden dabei verstanden als individuell wie kollektiv wichtige Ereignisse, die einen Einschnitt in der Biographie darstellen und den Übergang von einem Lebensabschnitt in einen anderen markieren. Dazu zählen Taufe, Kommunion/Konfirmation und Heirat ebenso wie etwa die Mitgliedschaft in einer (staatlichen) Jugendorganisation, der Eintritt ins Berufsleben, die Absolvierung des Wehrdienstes oder der Übergang ins Rentenalter. Thema der Ausstellung war also, wie sich die Struktur eines individuellen Lebens, seine Abschnitte und Einschnitte mit dem gesellschaftlichen Wandel im 20. Jahrhundert auch geändert haben.

So war das Ausstellungsthema keines, das dem Besucher äußerlich geblieben wäre. Die eigene Lebensgeschichte kam sehr schnell mit ins Spiel. Hinzu kommt, daß fast die Hälfte der Ausstellung sich mit der unterschiedlichen Entwicklung der Lebenssituation in West- und Ostdeutschland nach 1945 befaßte. Parallel zueinander verliefen die Abteilungen 'DDR' und 'Bundesrepublik Deutschland', und zwischen ihnen befand sich eine Mauer – eine begehbare allerdings. Von ihr aus konnten die Besucher zugleich auf beide 'Deutschlands' blicken und sie unmittelbar vergleichen. Was sahen sie von dieser Mauer aus? Auf der einen, der DDR-Seite, gab es eine streng und gradlinig angelegte Ausstellungsarchitektur, die einen gelenkten Lebenslauf vorstellte, dessen einzelne Stationen sich gleichförmig reihten, während auf der anderen, der bundesrepublikanischen Seite, die einzelnen Lebensstationen ein Labyrinth mit vielen Ein- und Ausgängen bildeten. Die Architektur stellte also mit den ihr eigenen (visuellen) Mitteln zwei stark differenzierte Lebens-

konzeptionen dar (Boockmann, 1994:41): das straff geregelte Leben von der Kinderkrippe bis zum 'Feierabendheim' auf der einen Seite, auf der anderen das 'ganz normale Chaos' ohne starre Abfolge und mit fließenden Übergängen.

Innerhalb dieser kontrastiven Architektur waren die Gästebücher an zentraler Stelle platziert worden, nämlich auf der erwähnten Mauer mit Blick auf die Ausstellungsabschnitte 'Deutsche Demokratische Republik' und 'Bundesrepublik Deutschland'. Unter der Themenausstellung 'Und heute-1993?' wurden die Besucher aufgefordert, sich nicht nur kritisch zu dem zu äußern, was sie in der Ausstellung gesehen hatten, sondern darüber hinaus, was sie zur geistig-kulturellen Lage in Deutschland nach der 'Wende' anzumerken hätten.

### **1.1 Der verordnete Lebensweg in der DDR**

Ein erster Blick auf rein quantitative Werte lehrt die Einsicht, daß der Lebensweg in der DDR im allgemeinen auf festen Gleisen verlief. 80 Prozent der Säuglinge kamen in die Krippe, 98 Prozent der Kinder wurden mit der Einschulung 'Junge Pioniere'. Es folgten die Freie Deutsche Jugend (FDJ), der rund drei Viertel aller Jugendlichen beitraten und der 'Überführungsritus' der Jugendweihe, an der 98 Prozent aller Vierzehnjährigen teilnahmen. Die Phase der Bildung und Ausbildung unterlag einem strikten Zeitplan und der Übergang ins Arbeitssystem war weitgehend vorgeplant. Dementsprechend blieb den Jugendlichen in der stärker reglementierten und auch auf sozio-kulturellem Gebiet durch einen 'Modernisierungsrückstand' charakterisierten DDR (Georg, 1993:23) wenig Raum oder Zeit für Reifungskrisen und für Identitätssuche. Der Übergang ins Berufsleben vollzog sich zumeist prompt und der Arbeitsplatz wurde zu einer Art Heimat.

Ein anderes Ergebnis legen die Befunde der Geisteswissenschaften bezogen auf den Westen nahe (Schwilk, 1991:35). Hier ist die Bildungszeit offener und durch ungeplante Veränderungen gekennzeichnet. Der Übergang ins Berufsleben ist kaum geregelt und durch einen lockeren Zeitplan kommt es häufig zu zeitlichen Verzögerungen. Charakteristisch für den 'westlichen Lebensweg' ist, daß der Zeitpunkt der Gründung einer eigenen Familie zumeist hinausgeschoben wird und daß die gewonnene Zeit zur Erprobung von Partnerschaft und Sexualität verwendet wird. Demgegenüber fand in Ostdeutschland die Ablösung von der Herkunftsfamilie durch die frühe Neugründung einer eigenen Familie statt. 1981 lag das durchschnittliche Heiratsalter für Frauen bei 23 Jahren – 1971 sogar noch bei 21 Jahren; nur wenige heirateten – anders als im Westen – jenseitig der dreißig zum ersten Mal (Schwilk, 1991:88). Es ist nur folgerichtig, daß die meisten Frauen ihre Kinder zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr zur Welt brachten. Danach war die Phase des Kinderkriegens meistens abgeschlossen.

Auffällig ist daß nur wenige Besucher aus dem Westen sich mit der Gegenüberstellung der Lebenswege auseinandersetzen. Die Ausstellung wurde vorrangig als Beitrag zum gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen wahrgenommen. Der gradlinige, verordnete Lebensweg in der DDR wurde dagegen von den meisten Besuchern aus den neuen Bundesländern als ein Spiegel betrachtet, in dem sie und ihre Biographie sichtbar wurden.

## **1.2 Nostalgie statt politischer Aufarbeitung der Vergangenheit**

In den Besucherbüchern überwiegen Bedauern angesichts der verlorenen Lebenswelten und Rückwärtsgewandtheit. Es erschreckt, daß nur einige der Ausstellungsbesucher das Ende der DDR als Chance für ihre eigene Entwicklung wahrnehmen, die mit dem Fall der Mauer neue Perspektiven und Horizonte erhielt. Bestürzend ist, wie wenig das Ende der DDR als Befreiungsschlag gesehen wird, der doch eigentlich ein Glücksgefühl hervorrufen müßte. Noch in den siebziger wie zu Beginn der achtziger Jahre war in West – wie in Ostdeutschland eine Überwindung des ‘Eisernen Vorhanges’ schlichtweg illusionär gewesen. Nunmehr, nachdem die ‘Wende’ vollzogen ist, geht aus den Eintragungen des Gästebuches hervor, daß viele ehemalige DDR-Bürger die positiven Aspekte von Selbstbestimmung und -verwirklichung noch nicht wahrzunehmen vermögen – nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer Biographie und Sozialisation in einem totalitären Staatssystem.

Die Schwierigkeiten, die sich dem ehemaligen DDR-Bürger in der Anordnung seiner eigenen Lebensgeschichte ergeben, sind vor allem im Rahmen einer Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit zu suchen. So meinte 1995 der Theologe und CDU-Bundestagsabgeordnete Rainer Eppelmann, daß die Aufarbeitung der Geschichte den ehemaligen DDR-Bürgern niemand abnehmen könne (Eppelmann, 1995:56).

Von der Geschichte betrogen zu sein, zufällig auf der falschen Seite gelebt zu haben, dies taucht als Muster der Vergangenheitsinterpretation häufig in den Gästebüchern der Ausstellung auf. So schreiben einige Besucher, daß bis heute viele ehemalige DDR-Bürger gar nicht verstanden hätten, daß der Kommunismus ihnen als Folge des Faschismus und des II. Weltkrieges aufgezwungen wurde und daß von der NS- zur DDR-Diktatur der nahtlose Übergang zweier totalitärer Systeme stattfand.

## **2. Prozesse der Entfremdung: Die alten und die neuen Bundesbürger**

Groß ist auf östlicher wie auf westlicher Seite das Erstaunen darüber, wie wenig bislang die beiden Deutschlands zusammengewachsen sind. So wird vielen

Besuchern der Ausstellung allmählich klar, wie groß die Unterschiede in politischer, erzieherischer und gesellschaftlicher Hinsicht heute zwischen West- und Ostdeutschen.

Besucher aus Ost und West teilen das Gefühl, daß sie auf die vielschichtigen Probleme der Wiedervereinigung nicht vorbereitet waren. Nur in der Zeit der Massenflucht aus der DDR zwischen 1949-1960 und in der Zeit nach der Maueröffnung 1989 bestand ein unmittelbarer Kontakt zwischen Ost- und Westdeutschen. Nachdem die erste Euphorie verfliegen war, stellten die Deutschen fest, wie sehr sie einander inzwischen fremd geworden waren.

Die Fremdheit scheint sich weder durch die Massenmedien noch durch die Vorstellung von einem wiedervereinigten Deutschland problemlos verringern zu lassen, bleibt doch bis in die jüngsten sozialwissenschaftlichen Erhebungen und sozialpsychologischen Studien hinein die mentale Differenz deutlich sichtbar (Klein, 1994:33).

## **2.1 Überforderung angesichts der Zukunft?**

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands sind die Menschen aus der DDR mit einem neuen makro-sozialen Zeitbewußtsein konfrontiert worden. Der Umgang mit Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit muß von ihnen neu erlernt werden. Hierbei sind drei Aspekte zu berücksichtigen.

- **Erstens:** Der Untergang der totalitär verfaßten DDR war zugleich von einem Verlust an Sicherheit, Geborgenheit und Kontinuität begleitet, wodurch einstmals eine allgemeine Unselbständigkeit und Passivität gefördert worden waren. Außerdem ist der Verlust relativ scharf umrissener, voraussehbarer Zukunftsvorstellungen, die von der Fortschreibung der Gegenwart geprägt waren, festzuhalten. Hypothetisch kann damit vom Verlust der DDR-Identität gesprochen werden.
- **Zweitens:** Mit dem durch die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft entstandenen Bruch des bisherigen subjektiven Zeitbewußtseins wurde die individuelle Suche nach neuen Zukunftsvorstellungen, aus denen sich konkrete Handlungsabsichten ableiten, notwendig. Sie sind zur Zeit noch weitgehend unscharf, nebulös und unentwickelt.
- **Drittens:** Viele Deutsche stehen heute vor dem Problem, daß mit dem bereits zurückgelegten Leben und den bisher getroffenen Entscheidungen, z.B. für einen bestimmten Beruf, die Zukunft weitgehend festgelegt ist. Ihre Entscheidungen sind unter völlig anderen Bedingungen zustande gekommen als die der Bürger der alten Bundesländer. Die Ostdeutschen müssen jedoch

unter den veränderten Rahmenbedingungen mit ihren überwiegend unveränderten, weil gelebten Biographien zurechtkommen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß sich viele ehemalige DDR-Bürger angesichts ihrer 'bundesdeutschen' Zukunft überfordert fühlen können. Nur so ist es verständlich, wieso heute einige ehemalige DDR-Bürger resignieren und den positiven Bezugspunkt nicht im eigenen Leben sehen, sondern im Verstreichen der Zeit, die schon Veränderungen bringen werde.

## **2.2 Fremdheit in der deutschen Literatur nach 1989 – das Beispiel Woelk**

Die Fremdheit und Distanz, die zwischen West- und Ostdeutschen bei der kulturhistorischen Ausstellung 1993 in Berlin offenbar wurde, läßt sich auf die deutsche Literatur übertragen. Da gibt es die 'DDR-Literatur' (Helwig, 1995:85) und jene 'Wende-Literatur', die sich mit der deutschen Wiedervereinigung und den Transformationsprozessen in den neuen Bundesländern auseinandersetzt. Das Gros der Westdeutschen nimmt die Wiedervereinigung zwar als historisches Ereignis war, welches besondere finanzielle Opfer abverlangt (Schöppner, 1997:61) – jedoch nicht als Einschnitt in die persönliche Biographie. Vielmehr stehen hier – wie in der deutschen Literatur das Beispiel Woelk zeigt – ganz andere Fragen der Vergangenheitsbewältigung im Vordergrund, so etwa die Auseinandersetzung mit der NS-Ära. In diesem Sinne gibt es in Deutschland keine westliche 'Wendeliteratur', sondern nur eine deutsche Literatur, die auch das Phänomen der deutschen Wiedervereinigung zum Thema hat.

In Woelks Roman *Rückspiel* wird deutlich, daß viele Ostdeutsche die Wiedervereinigung eine Neuorientierung bedeutet – für die Westdeutschen sind dagegen andere Themen von Gewicht. In diesem Sinne erzählt Woelk in *Rückspiel* (1993) von seinem Held Stirner, der im Herbst 1989 nach Berlin reiste um die Hintergründe eines Eklats auf der Hochzeit seines Bruders aufzuklären. Bei seinem Besuch in Berlin erfährt Stirner die Ursachen für jenen Eklat, der in gegensätzlichen Politikverständnissen der damaligen Hochzeitsgäste zu suchen ist: Ein Achtzigjähriger entpuppt sich als ehemaliger überzeugter Nationalsozialist. Ein Angehöriger der Flakhelfergeneration erweist sich als Leistungsethiker und neigt dazu, die Verbrechen der deutschen Vergangenheit vergessen zu wollen (Walser, 1996:144). Ein früherer Mitsstreiter der Studentenbewegung von 1968 sucht die politische Konfrontation mit diesen beiden Repräsentanten der NS-Ära, während sich sein jüngerer Bruder wie ein Yuppie benimmt und diese Auseinandersetzungen gleichgültig und verdrossen verfolgt (Wittstock, 1995:128).

Im zweiten Teil des Romans zeigt sich, daß die Lebensgeschichten der Beteiligten vielfältig erzähl- und interpretierbar sind. Statt der politischen Motive treten vor allem emotionale Momente in den Vordergrund. Unwillkürlich stellen sich die Fragen nach dem Zusammenhang des Einflusses von Gefühlen, also vom Irrationalismus (Bracher, 1982:31), auf Geschichte und Politik. So zeigt sich im Werdegang des Altnazis, des Achtundsechzigers und seines yuppiehaften Bruders, daß entscheidende Veränderungen und Wendepunkte ihres Lebens durch Frauen beeinflußt wurden.

Die Irrationalität und Komplexität historischer Abläufe – und somit ihre Unausdeutbarkeit – werden mit der weltgeschichtlichen Wende vom Herbst 1989 kontrastiert. Letztlich bleiben jedoch die Ereignisse ohne einen bindenden Anfang einer Geschichte und ohne ein klares Ende: “Es kommt mir vor, als könne man keine Geschichte erzählen, ohne gleich ein anderes Leben zu erzählen, und nicht nur eins, alle” (Woelk, 1993:194). Damit wird die deutsche Wiedervereinigung zu einem geschichtsphilosophischen Problem, nicht aber zu einer Frage der unmittelbaren Lebensbewältigung und -orientierung. So wie westliche und östliche Denktraditionen recht unterschiedlich sind, so ist auch die geistig-kulturelle Lage der deutschen Nation nach 1989 uneinheitlich.

### **3. Suche nach gemeinsamen Perspektiven**

Angesichts dieser zahlreichen Momente von Entfremdung zwischen West- und Ostdeutschen ist geistig-kulturelle Aufbauarbeit notwendig. Ein breites Fundament hierfür bieten kulturelle und geschichtliche Gemeinsamkeiten; im literarischen Bereich zeigen sich bereits erste Annäherungen.

#### **3.1 Geistig-kulturelle Aufbauarbeit**

Die deutsche Nation ist zwar auf politisch-staatlicher Ebene wiederhergestellt, doch geistig-kulturell ist sie noch lange nicht eins. Vielmehr läuft zwischen West- und Ostdeutschen noch immer eine mentale Mauer und es wird noch Jahre dauern, bis diese Mauer in den Köpfen der Menschen abgebaut sein wird. Als eine Ursache für die derzeitige schwierige Seelenlage der deutschen Nation sei auf die Lage der Kirchen als einem wichtigen Kulturträger hingewiesen. Trotz massiver Austrittswellen sind noch fast 90 Prozent aller Westdeutschen Mitglied einer christlichen Konfession. In Ostdeutschland sind es weniger als 20 Prozent. Hier hat die Kirchenhetze des DDR-Staates ganze Arbeit geleistet (Schöppner, 1997:231).

Hinzu kommt das fehlende deutsche Identitätsgefühl in Ostdeutschland. Die Bundesrepublik ist in den vergangenen Jahrzehnten zur bedeutendsten Wirtschaftsmacht Europas aufgestiegen. Dadurch war ein hoher Standard an Sozial-

leistungen möglich. Die Westdeutschen wurden Weltmeister im Verreisen. Doch hiervon spüren die Ostdeutschen wenig. Nur wenige Westunternehmen sind nach der Wende nach Ostdeutschland gegangen, von den hohen Sozialstandards haben die vielen Arbeitslosen wenig, zumal die Gehälter im Osten niedriger sind als im Westen. Für Geld zum Verreisen bleibt zumeist nichts übrig (Schöppner, 1997:61).

Eine weitere Problemebene ist der europäische Integrationsprozeß. Die westdeutsche Bevölkerung ist seit den fünfziger Jahren darauf vorbereitet worden. Der Schüler- und Studentenaustausch ist intensiv, Englisch- und Französischkenntnisse sind weitläufig bekannt. Die Länder Westeuropas sind den Westdeutschen aus persönlichen und beruflichen Erfahrungen vertraut. Die Ostdeutschen hingegen haben im wesentlichen nur Russisch gelernt (Schöppner, 1997:198) und verfügen über wenig Kontakte zu Westeuropa. Die westeuropäische Lebenswelt ist ihnen weitgehend fremd. Dieser Umstand ist umso problematischer, da die deutsche und europäische Nationwerdung und Identitätsbildung aufgrund des europäischen Integrationsprozesses immer engmaschiger wird. So findet sich wohl erst die nächste Generation von Ostdeutschen in den geistig-kulturellen Transformationen unserer Tage zurecht.

### **3.2 Gemeinsame Sinn- und Werteorientierungen**

Die kulturhistorische Ausstellung 1993 im Berliner Zeughaus Unter den Linden signalisierte daß Sprache, Kultur und Geschichte sehr stark verbindende Elemente sind und daß sich trotz vieler Entfremdungen geistig-kulturelle Gemeinsamkeiten herausbilden. Dies zeigt sich auch im literarischen Bereich.

Anläßlich der Frankfurter Buchmesse im Herbst 1996 thematisierte Köhler (Köhler, 1996:99) daß zwar jedes Jahr tausende von literarischen Neuerscheinungen auf den Buchmarkt kommen, es aber in der Regel bei der Erstauflage bleibt und nur wenige Autoren jene Hürde von viertausend verkauften Exemplaren überwinden. Die Verkaufszahlen von west- und ostdeutschen Buchhandlungen belegen, daß jene Literatur, die Lebens- und Werteorientierung vermittelt – und das sind vor allem Märchen für Erwachsene – hiervon ausgenommen sind. Märchen weisen mit einer gewissen Konstanz seit Jahrzehnten hohe Verkaufszahlen auf – vor allem in den neuen Bundesländern seit 1989.

Die Märchen von Hans Christian Andersen gehören zu jenen, die sich seit 1989 einer großen Beliebtheit erfreuen. Als Beispiel aus seinem Gesamtwerk sei "Das Mädchen mit den Schwefelhölzern" genannt. Erzählt wird die Geschichte eines Mädchens aus bitterarmen Verhältnissen. Andersen impliziert hier das Leid und die Armut von großen Teilen der Menschheit und es ist offenkundig, daß viele Menschen in den neuen Bundesländern leiden und sich mit Märchen dieser Art



identifizieren können. Andersen bringt in diesem Märchen eine gewisse Sinnorientierung zum Ausdruck, in dem er Not und Traurigkeit mit Hoffnung und Zuversicht verknüpft (Andersen, 1996).

Dass Märchen, gesammelt in einem Buchband, breiten Zuspruch finden, ist nachvollziehbar. Dass aber ein Einzelmärchen in West- und Ostdeutschland zum Kassenschlager avanciert und Verkaufszahlen von weit über zehn Millionen Exemplaren erzielt, ist schon eine kleine Sensation. Dafür ist das Märchen "Der Kleine Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry auch ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Literatur sinnstiftend zu wirken vermag.

Exupéry beginnt sein Märchen mit der Metapher von der Schlange, die einen Elefanten gegessen hat und der Feststellung daß die Erwachsenen nicht verstehen was er damit meint: schließlich sind den Erwachsenen ohnehin nicht die wirklich wichtigen Dinge im Leben begreifbar. Als der Autor am Morgen nach seinem Flugabsturz in der ägyptischen Wüste erwacht, begegnet ihn "Der kleine Prinz".

"Der kleine Prinz" ist das Gute im Menschen, sein alter ego, sein Gewissen und sein erkenntnisgebender Verstand, kurzum: unsere Seele. So wie ein Prinz etwas Besonderes und Schönes ist, so ist auch die Seele jedes Menschen einzigartig. Nur erkennen viele Menschen – so Exupéry – weder ihre eigene Seele noch die eines anderen Menschen: viele Erwachsene nehmen nur die Äußerlichkeiten eines anderen Erwachsenen wahr, das Aussehen, die Besitzstandsverhältnisse und das Einkommen. Aber das eigentlich Wesentliche, nämlich die wirklichen Gefühle, bleiben diesen Erwachsenen verborgen.

Die Botschaft, die Saint-Exupéry geben möchte – und die in West- wie Ostdeutschland ankommt – ist, daß das Leben der Menschen einen Sinn und eine Richtung braucht. Dies gelingt dadurch, daß der einzelne Erwachsene sich etwas von seiner kindlichen Einfältigkeit in seiner Seele bewahrt, denn die wirklich wichtigen Dinge sind im Leben nicht sichtbar:

Für euch, die ihr den kleinen Prinzen auch liebt, wie für mich, kann nichts auf der Welt unberührt bleiben, wenn irgendwo, man weiß nicht wo, ein Schaf, das wir nicht kennen, eine Rose gefressen hat oder vielleicht nicht gefressen hat ... Aber keiner von den großen Leuten wird jemals verstehen, daß das eine so große Bedeutung hat! (Saint-Exupéry, 1996:89).

#### **4. Fazit**

Die kulturhistorische Ausstellung in Berlin zeigte, daß vierzig Jahre totalitärer DDR-Herrschaft zu massiven Entfremdungserscheinungen geführt haben. Andererseits signalisiert der Ausstellungsort, daß Sprache und Geschichte ein

stark verbindendes Fundament für die Bewältigung des gegenwärtigen Transformationsprozesses bilden. Aber nicht nur kulturelle Gemeinsamkeiten führen die Deutschen zueinander, sondern auch die Erkenntnis, daß nur demokratische Werte von Dauer sind und jedweden Absolutheitsansprüchen eine klare Absage erteilt werden muß. Es mag zwar so sein, daß sich viele Deutsche abkapseln (Woelk, 1993) oder in Irrationalismen flüchten, um gemachte Erfahrungen aufzuarbeiten. Andererseits zeigt die Auflagenhöhe des "Kleinen Prinzen", daß große Teile der Bevölkerung in West- und Ostdeutschland von vergleichbaren Sinn- und Wertorientierungen, Wünschen und Träumen getragen werden. Es besteht daher Anlaß zur Hoffnung, daß die Deutschen trotz bestehender sozialer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten auch in einem geistigen Sinne wieder stärker zusammenfinden und eine gemeinsame, tragfähige Identität entwickeln und leben.

## **Bibliography**

- Andersen, H.C. 1996. *Gesammelte Märchen*. Düsseldorf : Karl Rauch.
- Boockmann, H. 1994. Lebensstationen in Deutschland 1900 bis 1993. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 45:40-45.
- Bracher, K.D. 1982. *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert*. Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt.
- Endrullat, M. 1993. Gästebuch der Einheit. *Der Tagesspiegel* :11, Nov. 9.
- Eppelmann, R. 1995. Wo Wahrheit einkehrt, kann Lüge nicht bleiben. Vollendung der Einheit braucht "Entstasifizierung". *Focus*, 9:56, Februar.
- Georg, W. 1993. Modernisierung und Lebensstile Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 26/27:20-28.
- Helwig, G. 1995. *Rückblicke auf die DDR*. Köln : Verlag für Wissenschaft und Politik.
- Klein, E. 1994. *Sozialpsychologie und Sozialwissenschaft*. Berlin, Bonn : Bouvier Verlag.
- Köhler, C. 1996. *Preisstabilität und Vollbeschäftigung in einer globalen Wirtschaft*. München : Olzog.
- Saint-Exupéry, A. 1996. *Der kleine Prinz*. Düsseldorf : Karl Rauch.
- Schöppner, K. 1997. *Ennid report. Meinungen, Trends, Fakten*. München : Olzog.
- Schwilk, H. 1991. *Wendzeit – Zeitenwende. Beiträge zur Literatur der achtziger Jahre*. Bonn, Berlin : Bouvier.
- Walser, M. 1996. *Finks Krieg*. Frankfurt am Main : Suhrkamp.
- Wittstock, U. 1995. *Leselust. Wie unterhaltsam ist die neue deutsche Literatur?* München : Luchterhand Literaturverlag.
- Woelk, U. 1993. *Rückspiel*. Frankfurt am Main : Fischer.